

*Wie die Blätter am Baum, so wechseln die Wörter.* 100 Jahre Thesaurus linguae Latinae. Vorträge der Veranstaltung am 29. und 30. Juni 1994 in München, hg. Dietfried Krömer. Mit einem Anhang: Materialien zur Geschichte des Thesaurus linguae Latinae, Teubner Stuttgart und Leipzig 1995. ISBN 3-8154-7100-1. x, 238 S. DEM 56.

Das 100. Jubiläum muß gefeiert werden, und wie es dem Jubiläum eines wissenschaftlichen Werkes gebührt mit einem Kolloquium. So ist es nur recht, daß zum Jubiläum des Thesaurus ein Rückblick und eine Standortbestimmung gehalten wird. Mit einem Ausflug durch die Jahrtausende der Sprachbetrachtung von Herodot bis Dante, gestützt auf Horazens *ut silvae foliis ...mutantur* (Ars poet. 60 f.) schafft J. Delz den Rahmen für die Würdigung des Werkes, das über Zeit und Raum erhaben ist

Nicht nur das "schwierige Jahrhundert", das nach D. Krömer das Wachsen des Thesaurus vor allem in seinem universalen Anspruch durch wechselnde Bündnisse und Kriege immer wieder behinderte, auch nicht nur die rasante Entwicklung der technischen Möglichkeiten "vom Tintenfaß zum Computer", die Peter Flury beschreibt, sondern ebenso die Dokumente im Anhang, angefangen von Reden, Gutachten und zwei lexikographischen Betrachtungen aus der Entstehungszeit und den ersten fünfzig Jahren zeigen die beträchtliche Dimension des Thesaurus in historischer Sicht auf.

Die ganze Bandbreite der in den Seiten des Thesaurus verborgenen Wirkkraft wird in den weiteren Aufsätzen deutlich: H. Solin führt die wechselseitigen Ergänzungs- und Verbesserungsmöglichkeiten, aber auch auftretende Reibungen zwischen Epigraphik und Thesaurus vor Augen. R. Wittmann beschreibt den großen Wert des Thesaurus für die Erforschung des Römischen Rechtes, denn er ermöglicht es auf eine direkte Weise, den breiten allgemeinen Assoziationszusammenhang juristischer Fachtermini zu erfassen, ohne den eine korrekte Beurteilung der Situation nicht möglich wäre. Für die Romanistik stellt der Thesaurus seit seinen ersten Anfängen einen wichtigen Bezugspunkt dar, die sich in ihm in gewisser Weise ihren Wurzeln zuwenden kann, wie A. Steffenelli aufzeigt, aber gleichzeitig ermöglichen die romanistischen Hinweise auch dem Latinisten Rückschlüsse auf den Stellenwert eines Wortes, v.a. wenn es nicht in den romanischen Sprachen weiterlebt. Aber auch "ein Gräzist benutzt den Thesaurus" bemerkt E. Vogt und erläutert - gemessen an der Vielzahl von Verknüpfungen der griechisch-römischen Welten - an einigen wenigen Beispielen die Einsichten, die ein Gräzist im Thesaurus gewinnen kann.

Auch heute noch gelten die Worte K. Halms bei seiner Rede vor der Philologen-Versammlung in Wien 1858: "Doch es ist Zeit zum Schluss zu eilen. Unsere Hoffnungen sind hoch gespannt; sie werden nicht alle, aber sicherlich viele in Erfüllung gehen" (121).

*Uta-Maria Liertz*

GERHARD BINDER, BERND EFFE (Hg.): *Tod und Jenseits im Altertum.* Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium. Band 6. 247 p. Wissenschaftlicher Verlag Trier 1991. ISBN 3-922 031-89-7. 247 S. DEM 36.

Das Buch enthält die Vorträge der 3. altertumswissenschaftlichen Ringvorlesung an der Ruhr-Universität Bochum 1990. Die elf Beiträge des Bandes behandeln das Thema

"Tod und Jenseits im Altertum" nicht nur in der griechischen und römischen Kultur, sondern auch in der jüdischen (H. Graf Reventlow und D. Vetter), ägyptischen (H.-P. Hasenfratz) und islamischen Tradition (H. H. Biesterfeldt). Die Verfasser analysieren sowohl den Begriff des Todes in der antiken Philosophie (R. Rehn, R. F. Gleis und Th. Kobusch) und Literatur (S. Döpp und G. Binder) als auch die verschiedenen Formen der Totenehrung in Griechenland und Rom (K.-W. Welwei und W. Kierdorf). Das Thema des Bandes wird vielseitig und interdisziplinär behandelt, was besonders zu begrüßen ist.

*Marja-Leena Hänninen*

M. ROSTOWZEW: *Skythien und der Bosphorus*, Band II. *Wiederentdeckte Kapitel und Verwandtes*. Übers. u. herausgeg. v. H. Heinen. In Verbindung m. G.M. Bongard-Levin u. Ju. Vinogradov. Historia Einzelschriften 83. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1993. VIII + 263 S. 36 Taf. ISBN 3-515-06399-4. Kartoniert DEM 84.

Das Ende der Sowjetunion, das neue politische Klima in Rußland, und die Entstehung neuer Staaten im ehemaligen Gebiet der UDSSR hat zweifellos dazu beigetragen, daß der Schwarzmeerraum in den letzten Jahren sich zu einem neuen Schwerpunkt der Altertumswissenschaft entwickelt hat. Dies geschieht gewiß zurecht, denn obwohl das Gebiet von Westeuropa aus gesehen eher am Rande der Alten Welt lag, spielte es eine wichtige Rolle sowohl in der griechischen als auch in der römischen Geschichte, ganz davon abgesehen, daß gerade jener Raum denjenigen besonders viel zu bieten hat, die sich für die Beziehungen zwischen der graecorömischen Antike und den "barbarischen" Völkern der Steppe interessieren, auch dies heutzutage ein beliebtes Thema.

Der große Vorläufer jener interdisziplinären Forschungen war M. I. Rostowzew (1870-1952), der bisher größte russische Altertumswissenschaftler, und einer der einflußreichsten Forscher überhaupt seiner Disziplin in unserem Jahrhundert (s. K. Christ, *Von Gibbon zu Rostovzeff*, Darmstadt 1972, 334-349). Es war das Schicksal Rostowzews (heute nach englischer Schreibweise normalerweise Rostovzeff; die alte deutsche Namenform Rostowzew wurde im Titel aus Konformitätsgründen beibehalten), seine groß angelegte Arbeit zur Geschichte Südrußlands im Altertum vom Weltkrieg und von zwei Revolutionen unterbrochen zu sehen, wie er im Vorwort zum Werk *Skythien und der Bosphorus I. Kritische Übersicht der schriftlichen und archäologischen Quellen*, Berlin 1931, feststellt. Die Grundlagen für jenes Buch waren durch archäologische Forschungen am Ort und zahlreiche kleinere Veröffentlichungen gelegt, aber zur Zeit seiner Emigration im 1918 fehlte noch die große Synthese. 1922 publizierte er auf Englisch *Iranians and Greeks in South Russia*; auf Russisch erschien *Skifija i Bospor* (1925), und letztlich folgte das soeben genannte Werk, eine "neu bearbeitete Übersetzung aus dem Russischen". *Iranians and Greeks* entstand unter schwierigen Umständen und wurde, genau wie das russische Werk, von Rostovzeff selbst ein "Entwurf", "beinahe ohne Belege" genannt (Zitat S. 3). Die deutsche Arbeit erhielt nie ihren zweiten Teil. So blieb bisher vieles offen.

Es ist der große Verdienst einiger russischer Wissenschaftler sowie Professor Heinen, daß zu dieser Frage jetzt neue Einsichten zu gewinnen sind. 1986 wurde vom Petersburger Archäologen V. Zuev ein Manuskript Rostovzeffs gefunden, das in den Jahrgängen 1989-90 des *Vestnik Drevnei Istorii* veröffentlicht wurde. Es stellte sich